

Predigt am Sonntag, den 28.11.2021, bei der Tagung SAT-Ost (Akademiker-SMD) per Zoom von Ulrich Laepple

Liebe Freunde,

Erster Advent. Was für eine Freude! Wir feiern das Kommen Gottes in unsere Welt. Wir feiern, dass diese Welt „in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast“ nicht allein gelassen ist, wir nicht allein gelassen sind. „Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.“ Mit solchen wunderbaren Liedern werden wir diese Botschaft jetzt wieder singen und hören und uns daran freuen.

Die Bibel ist ein Buch vom Kommen Gottes. Wir haben in den letzten beiden Tagen das Kommen Gottes im Zusammenhang der Geschichte Israels studiert – im Richterbuch, und da an der Gestalt des Gideon. Dabei haben wir immer wieder die Linien ausgezogen durch die Bibel hindurch weit bis ins Neue Testament hinein und unsere Entdeckungen gemacht.

So will ich es auch heute halten und die Linie ziehen von Gideon ins Neue Testament.

Ich lese Joh. 20,19-21:

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. 21 Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

I. Dieser Bibelabschnitt stellt uns - zusammen mit den Jüngern - vor den Auferstandenen, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden. Der Auferstandene tritt „mitten unter uns“ und sagt: „Friede sei mit euch.“

Friede sei mit Euch, in eure Sorgen mit der neuen Corona-Welle und den neuen Corona-Varianten. In eure Familien hinein mit den kranken Kindern, in die Zukunftsängste und Einsamkeitsängste hinein, in all unsere Ratlosigkeiten hinein, die uns zu schaffen machen. Diese Worte sind nicht nur ein frommer Wunsch. Auch nicht nur ein Angebot. Sie sind die Kundgabe eines Friedensschlusses. Ein Faktum. So kommt Gott. Es ist Gottes Art, uns seinen Frieden zu schenken. Es ist ein Friede, der höher ist als unsere Vernunft, höher und tiefer als unsere klugen Gedanken und unsere Ängste. Und dieser Friedenszuspruch kommt noch vor unseren Aktionen. Der Friede Gottes ist *das Vorzeichen* vor unseren Aktionen. Erst dieser Friede, dann der Auftrag: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Ein Friede nicht nur höher als unsere Vernunft, bei Gideon sogar gegen alle Vernunft angesichts seiner kleinen Kraft. Wir erinnern uns: Er musste einen Verteidigungskrieg führen und hatte doch keine Armee. Er brauchte von Gott verständlicherweise ein Zeichen für diesen „verrückten“ Auftrag, bekam es und baute einen Altar, dem er den Namen gab: „Der Herr ist Friede“ – damit er es nie vergisst, damit dieser Altar ihn immer erinnert: Der Herr ist Friede.

Wir Christen müssen ein solches Zeichen nicht mehr erbitten. Wir haben das Zeichen des Kreuzes, das Friedenszeichen schlechthin. Und wenn ihr nachher Abendmahl miteinander

feiert, dann habt ihr das Zeichen von Brot und Wein: Christi Leib, für dich gegeben. Christi Blut für euch vergossen. Und der Tisch, den ihr dafür hergerichtet habt mit Brot und Wein darauf, ist euer „Tisch des Friedens“ – mit Gott und untereinander.

Es war für mich als Gemeindepfarrer immer etwas Wunderbares: Die unterschiedlichsten Menschen stehen um diesen Altar des Friedens herum, Menschen mit ihren Verletzungen und Schicksalen, mit ihren Eigenarten, Merkwürdigkeiten, Charakterstärken und Charakterschwächen und Problemen: Und jetzt über sie alle der Satz: „Der Friede Gottes mit dir.“ Das ist ein starkes Fundament, ein Fundament fürs Leben.

II.

Was ich in den Gideon-Geschichten so auffallend finde, ist die Verschränkung von zwei Worten, die doch gegensätzlicher nicht sein könnten: Frieden und Kampf. Frieden nennen wir i.d.R. einen Zustand *nach* Krieg und Kampf. Aber es gibt auch das andere, wie bei Gideon: den Frieden *vor* dem Kampf, und den Frieden, der im Kampf nicht verloren geht.

Wenn es im Neuen Testament heißt: „Wer da kämpft, der kämpfe denn recht“, dann ist klar, dass man sich auch so *verkämpfen* könnte, das man nicht ans Ziel kommt, dass man falsch kämpft. Die Bibel sagt: Der rechte Kampf hat den Frieden Gottes im Rücken. Nur dann kämpfen wir recht.

Aber muss denn unbedingt vom Kampf gesprochen werden? Muss denn Kampf immer sein?

Mal ehrlich: Sitzt Ihr nicht gerne auf dem Sofa in der warmen Stube mit einem Espresso und mit schöner Musik, einem guten Buch oder der Zeitung? Oder im Liegestuhl am Strand mit einer leichten Brise vom Meer her und in warmer Sonne. Oder man liegt in der Badewanne mit einer Zeitung und hat einen Cognac auf dem Rand der Wanne. Sucht Euch Euer Bild aus. Und dann denken wir: Könnte es so nicht immer sein? Wie schön wäre ein Leben in Harmonie und ohne Kampf.

Ach, es kann so nicht immer sein.

Denn kämpfen muss ja jeder an irgendeiner Stelle, manchmal zugleich an mehreren: um die Gesundheit, um einen Kindergartenplatz, um einen Platz für die Mutter im Altenheim, Viele ums Geld oder um einen Arbeitsplatz, andere ums Leben (jetzt in diesem Augenblick auf den Intensivstationen, die Ärzte und das Pflegepersonal, und die Kranken selber natürlich), andere kämpfen um ihr Recht, gegen begründete und unbegründete Ängste und manchmal gegen die lauten Nachbarn. Uns Menschen ist kein Idyll versprochen in dieser Welt. Die Welt ist kein Rosengarten. Das ist unsere Lebenserfahrung, noch ganz zu schweigen von den Realitäten, die wir in unseren Zeitungen aus aller Welt lesen.

Aber neben diesem allgemein-menschlichen Kampf gibt es noch eine andere Ebene, wo wir Reibungen spüren, die uns zusetzen können. Sie hängen damit zusammen, dass wir Christen sind, dass wir zu Jesus Christus gehören. Schon diesen Namen auszusprechen, kann uns zu Fremden machen.

Vor einiger Zeit schüttete eine mir vorher unbekannte Person im Urlaub am Bodensee in einer Konstanzer Gaststätte ihre halbe chaotische Familiengeschichte aus. Ich habe zugehört und dann u.a. von diesem Frieden Gottes gesprochen - und sie konnte es nicht fassen, dass es noch Menschen gibt, die, wenn sie „Gott“ sagen, etwas Reales, Ernsthaftes damit verbinden, das Relevanz hat fürs Leben. Ich weiß, in der SMD rechnet man mit solchen Fremdheitserfahrungen. Insofern sage ich Euch nichts Neues. Diese Fremdheit halten wir nur dann gut aus, wenn wir selber den Frieden Gottes im Rücken und unter den Füßen und tief im Herzen haben. Wobei wir ja die andere Erfahrung auch machen dürfen, dass das fremde Evangelium die Herzen anderer Menschen erreicht. Gott sei Dank!

Der lebendige Christus ist in unser Leben getreten und tritt immer wieder in unser Leben mit den Worten: „Friede sei mit dir.“ Das ist unsere Lebensbasis, unser Grund, auf dem wir stehen.

III.

Nun haben wir in unseren Bibelarbeiten mit Gideon einen Menschen getroffen, der auch auf diesen Friedensgrund gestellt war. Von diesem Grund aus hat er schwere Lebenskrisen gemeistert – und sich dann doch, im Laufe seines Lebens, von diesem verlässlichen Grund wegbewegt, so dass die Geschichte gegen Schluss von ihm sagen muss, dass ihm sein Sieg in den Kopf gestiegen sei, dass er Abgötterei getrieben habe und dass ihm die „zum Fallstrick“ geworden sei. Er hat also sein Vertrauen offenbar anderen Kräften und Mächten geschenkt.

Den Altar, denn er zur Erinnerung gebaut hatte mit dem Namen „Gott ist Friede“, der stand, wie uns die Geschichte ausdrücklich erzählt, noch Hunderte von Jahren in Ofra, in Gideons Heimatstadt, als verlässliche Erinnerung. Aber Gideon hat sich wegbewegt von dieser Erinnerung, von dieser Basis. Das ist das Beunruhigende an dieser Geschichte: Gottes Basis ist verlässlich, aber wir sind es nicht.

Es gibt Situationen im Leben, wo wir diesen Frieden besonders verletzt haben und es vielleicht gar nicht merkten, oder wir erst sehr spät merkten, dass wir uns weit entfernt haben. Dann müssen wir den Rückweg suchen zum Vater, wie der verlorene Sohn. Der fand zurück. Um diesen Rückweg muss man manchmal ringen. Es gibt Situationen, da sollten wir sogar Hilfe von außen in Anspruch nehmen: einen Seelsorger, eine Seelsorgerin. Mit Gott im Reinen sein – dann wird alles leichter, dann liegt darin ein Glanz, der Glanz von Versöhnung und Vergebung. Und der gibt Kraft. Lebenskraft.

IV. Ich sagte, die Gideongeschichte ist darin besonders, dass sich die Worte Frieden und Kampf so ineinander verschränken. Es gibt einen Text im NT, den wir alle kennen, wo das genauso ist. Er steht Epheser 6:

„Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt. So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit und an den Beinen gestieft, bereit einzutreten für das Evangelium des Friedens.“

Es sind starke Bilder, entliehen von der militärischen Ausrüstung des römischen Soldaten, aber übersetzt und genutzt für den geistlichen Kampf: den Kampf für die Wahrheit, den Kampf für die Gerechtigkeit und: „um einzutreten für das Evangelium des Friedens“.

Eintreten für das Evangelium des Friedens: Das ist unsere Aufgabe und Berufung, wenn wir Christen sind. Das ist unsere Sendung. Und diese Sendung ist auch Kampf: *So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit und an den Beinen gestiefelt, bereit einzutreten für das Evangelium des Friedens.*

Wer den Frieden Gottes kennt, wird keinen faulen Frieden ertragen. Den Frieden mit der Lüge nicht. Wer den Frieden Gottes kennt, kämpft für die Wahrheit. Wer den Frieden Gottes kennt, erträgt Ungerechtigkeit nicht, er deckt sie auf und kämpft dagegen.

„Eintreten für das Evangelium des Friedens“ – das geht nicht ohne Kampf. „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, den du bekannt hast vor vielen Zeugen“, ruft Paulus seinem Zögling Timotheus zu. Auch dem Christenleben ist kein Rosengarten versprochen.

„Eintreten für das Evangelium des Friedens“. Es gibt viele Weisen, wie das geschehen kann. Mir fällt eine Reihe von Feldern ein, Beispiele, die ich lose aneinanderreihe.

- Bei Kranken und Sterbenden. Ich habe selber in einer schweren Krankheit den Segen und die Kraft dieses Friedens erlebt, als jemand, den ich gar nicht kannte, nach einer Veranstaltung zu mir kam und mich einfach fragte: Darf ich mit Ihnen und für Sie beten? Das gab Kraft.

- Meinen sterbenden Vater habe ich beim Abschied gesegnet mit dem Segen, den wir alle kennen: Der Herr segne dich und behüte dich, er lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig, und dann heißt es am Schluss: und gebe dir Frieden. Es war schön zu hören, wie er sagte: „Ich weiß ja, wohin ich gehe.“

- Oder der Friede mit der eigenen Lebensgeschichte. Es kann einen manchmal überkommen, dass sich groß vor Augen stellt, was man versäumt und verbockt hat, mit sich und mit anderen, was schief gelaufen ist im Leben, was man unbedingt hätte anders machen sollen. Man kommt ins Hadern. Aber man kann Frieden machen mit der eigenen Lebensgeschichte: Gott tritt in dein Leben, wie es nun mal ist, und sagt zu Dir: „Friede mit Dir.“ Und dann müssen die Stimmen des Zweifels und der Klage und der Anklage schweigen.

- Eintreten für das Evangelium des Friedens: Gestern habe ich von Johannes Rau erzählt, dass auf seinem Grabstein die mich jedenfalls bewegenden Worte stehen: *“Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.“* Johannes Rau hat einmal einen Wahlkampf geführt mit dem Motto „Versöhnen statt spalten.“ Wir erleben in unserer Kultur, in unserer Politik, auch im Journalismus, vermehrt eine Kultur des Spaltens. Was für ein Gegenbild, wenn die MS- kranke Malu Dreyer von der SPD sich einhängt bei der Kanzlerin von der CDU und sie durch die Trümmer des durch die Flut verwüsteten Ahrtals gehen, Hilfe versprechen und dann ihre Versprechen halten.

Eintreten für das Evangelium des Friedens – dazu tragen wir auch dadurch bei, dass wir für unsere Regierungen beten, wie der Apostel Paulus uns das ausdrücklich aufträgt. Das ist gerade in diesen beunruhigenden Tagen doch dringend erforderlich.

Die Bibel ist das Buch vom Kommen Gottes. Die Botschaft vom Evangelium ist die Botschaft vom Kommen Gottes. Und wir dürfen seine Zeugen sein. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.